

Andacht zum Sonntag Lätare 2021

Liebe Leserin und lieber Leser!

Der Name dieses Sonntags ist einerseits sehr schön, andererseits aber auch überraschend, vielleicht sogar irritierend:

„Lätare“ – dies heißt ins Deutsche übersetzt: **„Freuet euch!“**

Eine sehr schöne Aufforderung, aber ist sie derzeit nicht irgendwie unpassend? Zum einen befinden wir uns im Kirchenjahr doch gerade mitten in der Passionszeit, in der wir in besonderer Weise das Leiden und Sterben Jesu bedenken – und da kommt auf einmal mitten in dieser Zeit die Aufforderung: „Freuet euch!“?

Und in diesem Jahr passt es doch erst recht nicht! Wir sind immer noch mitten in der Pandemie, noch ist ein Ende nicht wirklich abzusehen, es könnte vielmehr sein, dass wir uns gerade am Beginn einer „dritten Welle“ befinden.

Vor genau einem Jahr war der Sonntag Lätare der erste Sonntag, an dem wir hier, in der St. Nicolaigemeinde in Frankfurt, und damals auch in allen anderen Gemeinden Deutschlands, Europas, ja nahezu weltweit vorerst keine Gottesdienste vor Ort mehr feiern durften – hätte uns vor einem Jahr jemand gesagt, dass in einem Jahr die Pandemie immer noch nicht zu Ende sein wird, hätte dies damals unsere Ängste und Verzweiflung nur noch gesteigert. Und ist angesichts all dessen die Aufforderung „Freuet euch!“ nicht nur unpassend, sondern geradezu ein Hohn?

Vor ca. 400 Jahren lebte ein Bürgermeister und, so würden wir seinen Beruf heute bezeichnen, Rechtsanwalt in Guben in der Niederlausitz mit Namen Johann Franck. Er wurde 1618 geboren, im gleichen Jahr brach der 30jährige Krieg aus. Er musste also seine gesamte Kinder- und Jugendzeit und einen erheblichen Teil seines jungen Erwachsenenlebens in Krisenzeiten, im Krieg verbringen. Er wusste nur zu gut, was Leiden, Ungewissheit, Verzweiflung und die ständige Konfrontation mit dem Tod bedeuten, gerade in der Niederlausitz wütete der 30jährige Krieg besonders schlimm.

Neben seinem wichtigen Amt als Bürgermeister schrieb J. Franck Gedichte und Liedtexte, vielleicht als Ausgleich für sich selbst, als Hoffnungsquelle in schweren Zeiten. Einige Jahre nach dem Ende des Krieges, 1653, wurde ein Gedicht von ihm mit einer Melodie von Johann Crüger veröffentlicht, das zu einem der berühmtesten deutschsprachigen Kirchenlieder werden sollte – es ist zugleich eines der beiden Wochenlieder am Sonntag Lätare – „Freuet euch!“

**1) Jesu, meine Freude, / meines Herzens Weide, / Jesu, meine Zier,
ach wie lang, ach lange / ist dem Herzen bange / und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam, / außer dir soll mir auf Erden / nichts sonst Liebbers werden.**

**2) Unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei.
Laß den Satan wettern, / laß die Welt erzittern, / mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, / ob gleich Sünd und Hölle schrecken, / Jesus will mich decken.**

**3) Trotz dem alten Drachen, / trotz dem Todesdrachen, / trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, und springe; / ich steh hier und singe / in gar sicherer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht; / Erd und Abgrund muß verstummen, / ob sie noch so brummen.**

**4) Weg mit allen Schätzen! / Du bist mein Ergötzen, / Jesu, meine Lust.
Weg, ihr eitlen Ehren, / ich mag euch nicht hören, / bleibt mir unbewußt!
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod / soll mich, ob ich viel muß leiden, / nicht von Jesu scheiden.**

**5) Gute Nacht, o Wesen, / das die Welt erlesen, / mir gefällst du nicht!
Gute Nacht, ihr Sünden, / bleibt weit dahinten, / kommt nicht mehr ans Licht! Gute Nacht, du Stolz und Pracht; / dir sei ganz, du Lasterleben, / gute Nacht gegeben!**

6) Weicht, ihr Trauergeister! / denn mein Freudenmeister, / Jesus, tritt herein. Denen, die Gott lieben, / muß auch ihr Betrüben / lauter Freude sein. Duld ich schon hier Spott und Hohn, / dennoch bleibst du auch im Leide, / Jesu, meine Freude.

Evangelisches Gesangbuch EG 396

„Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.“ Der Schlusssatz dieses Liedes, der zugleich sein Zielpunkt ist, proklamiert es ganz deutlich: Freude, auch und gerade im Leid!

Vorher hat Franck mit eindrucksvollen Worten das Leiden beschrieben, „*Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod*“ und nicht zuletzt der „*alte Drache*“, nichts kann uns von Jesus, der hier ja gleichbedeutend mit „*Freude*“ ist, trennen und scheiden. Ja, angesichts aller „*Stürme*“, auch wenn es „*kracht und blitzt*“ kann Franck dichten: „*Ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh!*“

Eine starke Aussage, eine beneidenswerte Haltung, aber ist sie denn auch realistisch, nicht doch eine Überforderung? Oder auch eine Flucht vor der bitteren Wirklichkeit?

Wir dürfen stark davon ausgehen, dass Franck in seinem verantwortungsvollen Amt als Bürgermeister und auch Ratsherr es sich wohl gar nicht leisten konnte, vor der Realität und ihren Herausforderungen zu fliehen. Vielmehr musste er, wie so viele Menschen in verantwortungsvollen Positionen während der aktuellen Pandemie ja auch, sich sehr wach, realitätsnah und pragmatisch den Herausforderungen stellen und nach besten Lösungen suchen. Und dabei waren ihm Verzweiflung und Ängste – „*Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod*“ – sicherlich nicht fremd, sondern wohl mehr als genug sehr nah.

Nur hat er daraus die eigentlich sehr weise Lehre gezogen, dass wir uns selber nichts Gutes tun und auch kein Problem dadurch gelöst wird, wenn wir uns in unseren Ängsten eingraben, dem Leid noch mehr Raum geben als unbedingt nötig. Gerade in Krisenzeiten wird doch hingegen allzu schnell und meist mehr als sonst bewusst, wie kostbar Entspannung, Unbeschwertheit, Genuss und zuweilen ein Lachen sind – eben zusammengefasst die „*Freude*“ – die für Johann Franck ganz eindeutig, auch und gerade „*im Leide*“, **Jesu** war.

In der jetzigen Passionszeit denken wir ganz besonders an Jesus, besonders an sein Leiden und Sterben. Es muss schon in sehr frühen Zeiten, wohl schon in der Spätantike, spätestens

in der Zeit Karls des Großen den Menschen deutlich geworden sein, wie wichtig ein Ausgleich ist, wenn man zu sehr Leiden und Sterben thematisiert - denn dies alles kann irgendwann auch destruktiv sein und dem Leid somit zu einem nicht verdienten Sieg verhelfen.

So ist wohl der Sonntag „Lätare – Freuet euch“ entstanden, der ungefähr in der Mitte der Passionszeit schon ein wenig die österliche Freude aufleuchten lässt und deshalb auch schon bald „Klein-Ostern“ genannt wurde. Denn das Leiden und Sterben Jesu war ja kein Selbstzweck, es hat sein Ziel in der Überwindung von Leid und Tod, die wir an Ostern feiern. Durch sein Leiden und damit auch Mitleiden mit unseren Bedrängnissen und zuweilen tödlichen Bedrohungen, wird Jesus zu „*unsere Freude*“!

Von daher passt der Sonntag Lätare dann vielleicht doch ganz gut in unsere derzeitige Situation: Es liegt in dieser „Pandemie-Passionszeit“ schon einiges hinter und wohl auch noch vor uns, es ist noch kein „Ostern“, mit dem wieder einigermaßen Normalität und Befreiung kommen soll. Wir wissen noch nicht, *wann* dieses „Ostern“ kommen wird, wir dürfen aber darauf hoffen, *dass* es kommen wird. Geduld, ein konsequentes Einhalten der Regeln, Verantwortungsbewusstsein, aber zugleich auch Hoffnung und Freude sollen uns dahin begleiten.

Die Botschaft vom Sonntag „Lätare – Freuet euch!“ soll schließlich noch abgerundet werden durch den Predigttext, der in diesem Jahr für diesen Sonntag vorgesehen ist:

20 Es waren aber einige griechisch sprechende Juden unter denen, die nach Jerusalem heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Pessach-Fest.

***21 Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen:
Herr, wir wollen Jesus sehen.***

22 Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.

***23 Jesus aber antwortete ihnen und sprach:
Die Stunde ist gekommen,
dass der Menschensohn verherrlicht werde.***

***24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.***

Johannes, 12, 20-24

Ja, wir wissen: Naturwissenschaftlich gesehen „stirbt“ ein Weizenkorn nicht wirklich, wenn es in gesät wird. Aber dass es in die Erde fällt, quasi „begraben“ wird und vorerst nicht mehr sichtbar ist, lässt es für uns – und erst Recht für die Menschen zur Zeit Jesu in der Antike – sozusagen „gefühlte“ „sterben“. Entscheidend ist: Das Weizenkorn muss in die Erde, muss versinken, nur so entsteht neue Frucht, neues Leben!

Jesus bezieht diesen Vorgang auf sein eigenes Leben: Er muss zunächst sterben und begraben werden, um dann neues Leben, neue Freude zu bringen. Gerade im und durch das Leid geschieht neue Freude!

Dabei soll das Leid nicht überhöht oder gar als heilsnotwendig erklärt werden! Es soll aber auch nicht vor ihm ausgewichen werden, wir können dem Leiden vielmehr in der Hoffnung begegnen, dass es etwas Stärkeres gibt: Jesus, das Weizenkorn, das erstirbt und viel Frucht bringt, Jesu unsere Freude!

Abschließend soll nun noch das zweite Wochenlied für den Sonntag „Lätare-Freuet Euch!“ zu Wort kommen, das direkt an das Wort Jesu vom sterbenden Weizenkorn anknüpft. Dieses Lied stammt von Jürgen Henkys, der dieses Lied nach einer englischen Vorlage in den 1970er Jahren nachgedichtet hat. Henkys war Pfarrer und später Theologieprofessor in der damaligen DDR, wusste, wenn auch auf anderer Weise wie Johann Franck, was Leiden und Bedrängnis bedeuten. Darüber hat er seine Hoffnung, ein sehr liebenswürdiges Wesen und vor allem auch seine Lebensfreude nie verloren, wie ich in der persönlichen Begegnung mit ihm, als ich bei ihm in den 90er Jahren in Berlin studiert habe, erfahren durfte. Und zugleich ist sein Wochenlied zu Lätare ein besonders schönes Zeugnis für ihn und seine Haltung:

1) Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt – Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

2) Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3) Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn – hing die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

EG 98

Mit den Worten dieses Liedes, dass *noch* ein Passionslied, zugleich aber auch *schon* ein Osterlied ist – und von daher so passend ist für „Klein-Ostern“, den Sonntag Lätare, in der Mitte der Passionszeit – können wir uns unter den Segen Gottes stellen:

**Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.
Amen.**

Ich wünsche Ihnen allen einen gesegneten und behüteten und nicht zuletzt einen frohen Sonntag Lätare – „Freuet Euch!“!
Amen!

Ihr Pfarrer David Schnell